

Von Brasilien nach Bayern



In den Feuerwehren in Bayern gibt es viele Beispiele gelungener Integration von Menschen, die aus einem anderen Land stammen. Eine davon ist Jacqueline Eberherr aus Brasilien. Die gelernte Krankenschwester kam vor fünfzehn Jahren aus ihrer Heimatstadt Recife nach Deutschland und lebt mit ihrer Familie in Eicherloh im oberbayerischen Landkreis Erding. Seit 2015 ist sie dort aktive Feuerwehrfrau.

Ein Interview mit der 42-Jährigen und ihrem Kommandanten Dominik Halbritter.

In Brasilien gibt es nur eine Berufsfeuerwehr und keine Freiwilligen. Wie sind Sie daher in Eicherloh zur Freiwilligen Feuerwehr gekommen?

Eberherr: Am »Tag der offenen Tür« bin ich mit meinem Mann und meinem Sohn zur FF Eicherloh gegangen und wir haben uns dort alles angeschaut. Ich fand die Aufgaben sehr interessant und bin dann zu einem Probetag wiedergekommen. Von der FF Eicherloh wurde ich sehr herzlich aufgenommen und als Krankenschwester auch gleich in das First Responder-Team integriert. Das hat mir sehr gut gefallen.

Ist der »Tag der offenen Tür« eine gute Gelegenheit, um neue Mitglieder für die Feuerwehr zu bekommen?

Halbritter: Man muss sich öffentlich präsentieren, denn an solchen Tagen ist die Hemmschwelle niedriger, so dass sich jede und jeder bei uns unverbindlich umschaun kann. Interessierte laden wir dann auch gerne zu Übungen ein. Eine weitere gute Gelegenheit ist die direkte Ansprache von Menschen, wenn wir unterwegs sind. Da kommen wir gut miteinander ins Gespräch, und die Betroffenen sehen wie wichtig es ist, dass jemand kommt und in einer Notlage hilft.

Wie steht Ihre Familie zu Ihrem Ehrenamt?

Eberherr: Als mein Mann und mein Sohn gemerkt haben, dass ich mich für die Feuerwehr interessiere, haben

sie mich beide bestärkt. Mein Mann unterstützt mein Engagement sehr. Es ist beispielsweise kein Problem, wenn wir mit der Familie und Gästen zusammensitzen und ich muss plötzlich wegen einer Alarmierung alles stehen und liegen lassen. Dafür hat er Verständnis. Mein elfjähriger Sohn interessiert sich ebenfalls sehr für die Feuerwehr, schaut schon bei Übungen zu und zählt die Tage, bis er im Alter von 12 Jahren endlich in die Jugendfeuerwehr eintreten kann. Da mein Mann selbständig arbeitet und beruflich viel unterwegs ist, kann er sich nicht in der Feuerwehr engagieren. Aber wie gesagt, habe ich sein volles Verständnis und seine volle Unterstützung.

Halbritter (lacht): Ja, der Sohn von Jacqueline sitzt sozusagen schon auf heißen Kohlen, und wir freuen uns, dass er bald voll und ganz dabei sein wird.

Was haben Sie bislang in der Feuerwehr erlebt?

Eberherr: Jeder Einsatz ist eine Überraschung und ich habe schon viele Einsätze mitgemacht: Mehrere Ackerbrände, Verkehrsunfälle auf der Bundesstraße und auch schon einige Leichen. Bei der ersten Leiche war ich sehr betroffen. Über den Notruf war eine bewusste Person in einer Wohnung gemeldet worden, doch als wir First Responder ankamen, stellte sich heraus, dass der Mann schon in der Nacht davor gestorben war. Was mich immer sehr mitnimmt, sind Notfall-Einsätze mit Kindern.

Fühlen Sie sich im Ort und in der Feuerwehr gut integriert?

Eberherr: Auf jeden Fall. In so einem kleinen Ort kennt jeder Jeden, und wenn ich beispielsweise zu einem Einsatz zum Feuerwehrhaus fahre, gibt mir jeder Vorfahrt. Auch das Miteinander ist gut, und die Menschen in Eicherloh wissen zu feiern: Vom Fußball-Cup über Oldtimertreffen bis Sommernachtsfest. An Ostern gibt es Steckerlfisch und die Feuerwehr übernimmt die Bewirtung, und im September 2017 haben wir 10 Jahre First Responder gefeiert. Da helfen alle zusammen, Kameradinnen und Kameraden, da gibt es keine Unterschiede, ob Frau oder Mann. Wir bauen zusammen auf und ab, bereiten alles vor, machen die Bewirtung und vieles mehr.

Gibt es etwas, das Ihnen schwerfällt?

Eberherr: Die technischen Fachbegriffe in der Feuerwehr sind nicht schwer für mich zu verstehen gewesen, und auch nicht der Stoff in den Lehrgängen. Ebenso kenne ich das ganze medizinische Vokabular für die First Responder, da ich ja als Krankenschwester im Klinikum »Rechts der Isar« in München arbeite. Aber der bayerische Dialekt bereitet mir manchmal Kopfzerbrechen. Ich muss mich schon sehr konzentrieren, wenn die Kameradinnen und Kameraden etwas auf oberbayerisch sagen. Dann muss ich nachfragen, damit sie ein Wort langsam wiederholen oder schließlich auf hochdeutsch sagen, damit ich weiß,

worum es geht (*Anm. der Redaktion: Frau Eberherr spricht hervorragend deutsch!*).

Halbritter: Sie hat die Fachbegriffe inzwischen alle sehr gut gelernt, und ich habe keinen einzigen Einsatz erlebt, in dem Jacqueline etwas nicht richtig verstanden hätte. Nur ganz am Anfang war sie sich nicht ganz sicher, was wir mit »Sau(g)schläuch« meinen..... (*schmunzelt*).

Und was haben Sie von Jacqueline Eberherr über Brasilien gelernt?

Halbritter: Vor allem das brasilianische Temperament, das gut zu unserer oberbayerischen Mentalität passt.

Welche Unterschiede stellen Sie zwischen der Feuerwehr in Brasilien und der Feuerwehr in Bayern fest?

Eberherr: In Brasilien sind die Feuerwehrmänner verbeamtet und müssen eine Polizeiausbildung durchlaufen. Erst danach dürfen sie zur Feuerwehr gehen. Aber der große Unterschied zu Deutschland ist, dass die Feuerwehrmänner auch Schusswaffen tragen dürfen. Die Hilfsfristen sind allerdings viel länger als in Deutschland, da die Berufsfeuerwehr nicht so viele Standorte hat wie hier die vielen Freiwilligen Feuerwehren. Generell ist der Gedanke

eines Ehrenamtes in Brasilien nicht weit verbreitet, da die Menschen hart arbeiten, um zu überleben. Da bleibt nicht viel Zeit für anderes.

Wie viele Frauen sind in der FF Eicherloh?

Eberherr: Wir sind zu dritt und außerdem haben wir noch drei Mädchen in der Jugendfeuerwehr. Ich kann sagen, dass wir alle, egal ob Frau oder Mann, vollkommen gleichberechtigt in der Feuerwehr aktiv sind, und wir uns bei Übungen und Einsätzen gegenseitig helfen, und alles Hand in Hand geht. Allerdings bin ich die Einzige, die aus einem anderen Land stammt. Insofern bin ich etwas exotisch.

Halbritter: Wenn die drei Jugendlichen in die Feuerwehr übertreten, dann haben wir sechs engagierte Frauen. Wobei wir wirklich keinen Unterschied zwischen Frauen und Männern machen: Jede und jeder muss Alles können, denn im Einsatz muss es mit allen Kameradinnen und Kameraden funktionieren.

Haben Sie noch eine Botschaft?

Eberherr: Ich hoffe, dass aufgrund dieses Interviews mehr Frauen zur Feuerwehr kommen, und dass sie ebenso herzlich aufgenommen werden wie ich. In Eicherloh lebe ich

sehr gerne und fühle mich im Ort und in der Feuerwehr zuhause. Alle zwei Jahre fliege ich zu meinen Verwandten nach Brasilien. Aber ich habe kein Heimweh, denn in Bayern bin »i dahoam«.

Mit Jacqueline Eberherr hat die FF Eicherloh eine engagierte Frau und Krankenschwester mit brasilianischem Temperament gewonnen – ein Gewinn in mehrfacher Hinsicht?

Halbritter: Jacqueline hat von Anfang an alles mit Bravour gemeistert. Die Kameradin ist eine große Bereicherung für unsere Feuerwehr. Bei uns ist jeder willkommen, der menschlich ins Team passt. Da spielen weder Geschlecht, noch Herkunft, noch Einschränkungen irgendeiner Rolle. In Eicherloh leben noch mehr Menschen, die ihre Wurzeln woanders haben, doch die meisten sind schon in anderen Vereinen aktiv. Aber ich kann allen Feuerwehren nur sagen: Man muss keine Berührungsängste haben, im Gegenteil: Es stärkt die Gemeinschaft, wenn sie sich zusammen um ein neues Mitglied kümmert. Diese Erfahrung habe ich als Kommandant gemacht, und es hat nur positive Rückmeldungen von den Kameradinnen und Kameraden gegeben. □